

GESUNDHEITLICHE FOLGEN VON



PROJEKT GESUNDHEITLICHE FOLGEN VON GEWALT

FACTSHEET

Gesundheitliche Folgen von Gewalt ist ein Projekt des Frauengesundheitszentrums in Kooperation mit der Steiermärkischen Krankenanstaltenges.m.b.H., KAGes, gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich und durchgeführt im Rahmen der Europaratskampagne Stop domestic violence against women.



INHALT

DAS PROJEKT

Zielgruppe
Projektstart
Projektdauer
Projektleiterin
Teilnehmende
KAGes-Krankenanstalten
Finanzierung

MASSNAHMEN

Ausbildung von Trainerinnen
Fortbildungen
Informationsveranstaltungen, Kurzvorträge, Kooperationsgespräche
Öffentlichkeitsarbeit

HINTERGRUND

Gewalt gegen Frauen
Anlaufstelle Gesundheitssystem
Die gesundheitlichen Folgen von Gewalt
Österreichische und internationale Erfahrungen

DAS PROJEKT

Jede Art von Gewalt ist unrecht. Aussteigen ist immer möglich. In steirischen Krankenhäusern finden betroffene Frauen Unterstützung.

Das Projekt zielt darauf ab, von Gewalt betroffene Frauen in KAGes-Krankenanstalten gezielt zu versorgen und eine große Öffentlichkeit auf das Thema gesundheitliche Folgen von Gewalt aufmerksam zu machen.

Zielgruppe

Im Rahmen des Projektes werden KrankenpflegerInnen, ÄrztInnen, Hebammen, SozialarbeiterInnen und PsychologInnen geschult, Folgen von Gewalt zu erkennen und betroffene Frauen gezielt zu versorgen.

Projektstart, Dauer

Das einjährige Projekt läuft seit Oktober 2007.

Projektleiterin

ist Mag.^a Christine Hirtl vom Grazer Frauengesundheitszentrum.

Kontakt

Joanneumring 3,
8010 Graz

Tel: 0316/83 79 98 -21

E-Mail: christine.hirtl@fgz.co.at

Teilnehmende KAGes-Krankenanstalten

sind Deutschlandsberg, LKH-Univ.Klinikum Graz
Graz-West, Leoben, Rottenmann.

Finanzierung

Finanziert wird das Projekt vom Fond Gesundes Österreich, der KAGes und dem Frauengesundheitszentrum.

MASSNAHMEN

Ausbildung von Trainerinnen

In einem ersten Schritt wurden acht Mitarbeiterinnen der KAGes sowie acht Mitarbeiterinnen von Gewaltschutzeinrichtungen (Frauenhaus, Tara, Hazissa, Frauenberatung Hartberg und Güssing) als Trainerinnen ausgebildet. Sie erhielten eine **zweitägige Train the Trainer-Schulung** für den Krankenhausbereich **nach dem Konzept Fröschl, Löw und Erdemgil-Brandstätter**.

Fortbildungen

In gemischten Teams, bestehend aus jeweils einer KAGes-Mitarbeiterin und einer Mitarbeiterin aus einer Gewaltschutzeinrichtung, halten die ausgebildeten Trainerinnen **vierzehn zweitägige Fortbildungen** für je sechzehn MitarbeiterInnen der fünf ausgewählten KAGes-Krankenanstalten ab.

In den Fortbildungen geht es um die Formen und Muster von Gewalt, die gesundheitlichen Folgen, die Strategien der Täter, die rechtlichen Grundlagen, Unterstützung in der Krise, externe Hilfseinrichtungen und Interventionsmöglichkeiten im Krankenhaussetting. Vermittelt wird dies in Theorieblöcken, Rollenspielen sowie durch praktische Beispiele, die in Kleingruppen erarbeitet werden.

Informationsveranstaltungen, Kurzvorträge, Kooperationsgespräche

In den beteiligten Krankenanstalten finden Informationsveranstaltungen zum Projekt statt. Weiters gibt es Kurzvorträge in der Aus- und Weiterbildung sowie Kooperationsgespräche.

Öffentlichkeitsarbeit

Neben der Schulung von KrankenhausmitarbeiterInnen beinhaltet das Projekt auch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Durch Fachartikel, Pressemitteilungen und verschiedene Informationsmaterialien wird das Projekt bekannt gemacht und die Öffentlichkeit für das Thema gesundheitliche Folgen von Gewalt sensibilisiert.

HINTERGRUND

Gewalt gegen Frauen

Gewalt in der Familie oder Partnerschaft ist weltweit gesehen die häufigste Form von Gewalt gegen Frauen. Sie zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten und kennt keine kulturellen oder religiösen Grenzen.

90 Prozent der Gewalttaten passieren zu Hause und 90 Prozent der Betroffenen sind Frauen. Der Täter ist meist der Ehemann, Freund oder ein Verwandter. Während Trennung und Scheidung steigt für Frauen das Risiko getötet zu werden um das Fünffache.

Laut Studien ist jede fünfte Frau in Österreich ein Opfer von - körperlicher, sexueller, seelischer, sozialer oder ökonomischer - Gewalt. Das bedeutet über 120.000 Frauen in der Steiermark. Aktuelle repräsentative Studien dazu fehlen allerdings.

Anlaufstelle Gesundheitssystem

Gewalt hat starke gesundheitliche Auswirkungen. Neben akuten Folgen treten auch Langzeitfolgen auf. Sie wirken auf die seelische, körperliche und reproduktive Gesundheit sowie auf das soziale Leben der betroffenen Frauen, sind komplex und werden oft unterschätzt.

75 Prozent der betroffenen Frauen suchen Hilfe bei niedergelassenen ÄrztInnen und in Krankenhäusern. Das Gesundheitswesen ist ihre erste Anlaufstelle. Oft wird dort aber nicht erkannt, dass hinter Verletzungen oder gesundheitlichen Problemen Gewalt als Ursache steckt, da viele Frauen aus Angst vor weiterer Gewalt oder aus Scham- und Schuldgefühlen die Ursachen ihrer körperlichen und seelischen Beschwerden verschweigen.

Daher schult dieses Projekt MitarbeiterInnen von fünf KAGes-Krankenanstalten darin, gesundheitliche Folgen von Gewalt zu erkennen und betroffene Frauen gezielt zu versorgen.

Die gesundheitlichen Folgen von Gewalt

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) benennt Gewalt als eines der zentralen Gesundheitsrisiken für Mädchen und Frauen. Es ist daher wichtig, dass MitarbeiterInnen in den Krankenhäusern unterstützend und stärkend handeln können.

Die Akut- und Langzeitfolgen für die psychische, körperliche und sexuelle Gesundheit stehen mit dem Ausmaß und der Dauer von Gewalt sowie mit (sexualisierten) Gewalterfahrungen in der Kindheit in Zusammenhang. Entscheidend ist in jedem Fall eine frühzeitige, effiziente Hilfestellung.

Frauen erleiden durch Gewalt **akute Verletzungen** wie etwa Prellungen, Hämatome, Knochenbrüche, Schnitt- und Stichwunden, Verbrennungen, innere Verletzungen, Verletzungen im Genitalbereich, unerwünschte Schwangerschaften und Fehlgeburten.

Gewalt kann aber auch **langanhaltende oder chronische Folgen** haben wie Rücken- und Bauchschmerzen, gynäkologische Beschwerden, Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt, sexuell übertragbare Erkrankungen wie HIV. Auch seelische Probleme können auf Erfahrungen von Gewalt hinweisen, etwa der Verlust des Selbstwertgefühls, Depressionen, Medikamenten- und Alkoholabhängigkeit, Panikattacken, Ängste, Schlafprobleme und Selbstmordversuche.

Österreichische und internationale Erfahrungen

Das Projekt basiert auf einem Konzept aus Niederösterreich und stützt sich auf internationale Erfahrungen

Das Konzept stammt aus Niederösterreich und ist für die Steiermark adaptiert worden. Seit 2000 wurden in Niederösterreich über tausend MitarbeiterInnen des niederösterreichischen Gesundheitswesens in Fortbildungen für die komplexen gesundheitlichen Folgen von Gewalterfahrungen sensibilisiert. Sie wurden gestärkt, ihre eigene Schlüsselrolle und die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten zu erkennen. Die Diagnosestellung, Dokumentation und Spurensicherung sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit konnte dadurch verbessert werden.

Das Interventionsprogramm **S.I.G.N.A.L.** besteht **seit 1997 und dient europaweit als Modellprojekt**. Die Versorgung von gewaltbetroffenen Frauen in den beteiligten Krankenhäusern konnte deutlich verbessert werden. **Dies gelang durch Fortbildungen, Berücksichtigung der Frage nach Gewalt in der Anamnese, der Implementierung von gerichtsverwertbarer Dokumentation und Spurensicherung sowie der**

GESUNDHEITLICHE FOLGEN VON

GEWALT

verstärkten Vernetzung und Kooperation von Anti-Gewalt-Projekten und Gesundheitseinrichtungen.

In den USA zeigen sich ebenfalls positive Auswirkungen von Fortbildungen und der daraus resultierenden Sensibilisierung gegenüber Männergewalt. Geschulte Mitarbeiterinnen erkannten die gesundheitlichen Folgen von Gewalt in bis zu 30 Prozent der Fälle.

Mehr Information zum Thema und zum Projekt **Gesundheitliche Folgen von Gewalt** gibt es auf der Website des Frauengesundheitszentrums unter **www.fgz.co.at**.

Gesundheitliche Folgen von Gewalt ist ein Projekt des Frauengesundheitszentrums in Kooperation mit der Steiermärkischen Krankenanstaltenges.m.b.H., KAGes, gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich und durchgeführt im Rahmen der Europaratskampagne Stop domestic violence against women.

